

Ein Leben für die Literatur

Der Schriftsteller und Journalist Hans Pflug-Franken

„Mit siebzehn hat man noch Träume ...“, sang er gern vor sich hin, als er einundsiebzig war. – Hans Pflug-Franken, Schriftsteller und Journalist, hätte heuer seinen hundertsten Geburtstag. Er war zeitlebens ein Träumer, der aber von der Wirklichkeit gewaltig gebeutelt wurde und doch nicht die Lust am Leben verlor.

Am 14. Mai 1899 in Fürth geboren, hatte er genau das günstige Alter, beide Kriege mitmachen zu müssen. Zweimal zu erleben, wie eine unfreundliche Zeit seine Kartenhäuser einwarf. In die Schulzeit platzte der erste Weltkrieg hinein. Und weil sich Jugendliche begeistern lassen, wollte er auch gegen den angeblichen „Feind“ antreten. Er verließ die Schule und meldete sich, ohne Wissen seiner Eltern, als Kriegsfreiwilliger zu den Reitern. In seinem Buch: „Deine samtenen Nüstern“ das er zusammen mit Karl Hochmuth herausgab, verrät er in den Pferdeggeschichten seine Liebe zum Tier, die bis ins Alter anhielt. Allerdings schickte man ihn nicht gleich an die Front, sondern setzte ihn zu Hilfsdiensten bei der Hauptpost in Nürnberg ein. Er sortierte Feldpostbriefe. Anschließend landete er noch für kurze Zeit in einem militärischen Pferdestall. Mit der Revolution war für ihn der Krieg zu Ende und er stand ohne Beruf auf der Straße. Doch da rührte sich bei ihm schon die Lust zu schreiben. Über eine anonym veröffentlichte Geschichte in der „Fränkischen Tagespost“ bahnte sich eine Verbindung zum Feuilletonredakteur Karl Bröger an, der als Arbeiterdichter bedeutenden Ruf genießt. Seine Hilfe und die Unterstützung weiterer Redakteure, wie auch eine nachgeholt Schulbildung, ließen ihn immer stärker in den Beruf des Zeitungsschreibers hineinwachsen. Der Wunsch der Eltern, er möge Lehrer werden, blieb im Versuch stecken. Da war es wieder Karl Bröger, der ihn mit Aufträgen über die Inflation half. Eine Theaterkritik war dann



der Auslöser, daß er bei der „Nürnberger Zeitung“ endlich eine feste Anstellung bekam. Nun rührte sich auch immer stärker die Lust am „Dichten“ und er sah in Karl Bröger sein Vorbild. Sein erster kleiner Gedichtband erschien in Bayreuth. Später folgten weitere Titel, die längst vergriffen sind. Die Nürnberger Schiller-Stiftung unterstützte seine literarischen Bemühungen. Doch war mit Inflationsgeld nichts zu machen. So leistete er weiterhin seinen Dienst bei der Tagespresse. Mit 36 Jahren erhielt er das Angebot der „Mitteldeutschen Zeitung“ in Magdeburg, die Stelle des Kulturredakteurs zu übernehmen.

So zog er also dorthin. Doch schon bald mußte er mit seinen Kollegen bei Goebbels

erscheinen, um sich gewaltsam gleichrichten zu lassen. Das genügte ihm, bei der Zeitung auszusteigen und durch seine freien Beiträge bei anderen Blättern seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nun, nichtmehr an einen Ort gebunden, zog es ihn an den Ammersee. Dort verlebte er die glücklichsten Jahre seines Lebens, wie er sagte. In dieser Idylle schrieb er auch seinen Reiterroman aus dem ersten Krieg: „Die Letzten von Imsk“, der in einigen Auflagen erschien.

Doch 1939 mußte er wieder zum Militär. Er erlebte viel Schlimmes in Rußland. Seine Versetzung nach Frankreich rettete ihm wahrscheinlich das Leben. Gegen Ende des Krieges schickte man ihn auf eine Nachschubtruppenschule und in eine harte Dressur. Als Oberleutnant wurde er schließlich am Bodensee gefangen genommen und kam in ein Lager in Frankreich. Völlig erschöpft kehrte er nach Oberbayern zurück und kämpfte ums Überleben. Da erreichte ihn der Ruf als fester Mitarbeiter an die „Nordbayerische Zeitung“ in Nürnberg. Bei ihr blieb er wenige Jahre, bis sie mit einem anderen Blatt fusionierte und man ihn zum Stempeln schickte. Nun kamen hintereinander seine Bücher: „Das Traumfenster“, der Lyrikband „Das Mondschiß“ und ein Robespierroman „Tyranenlegende“ heraus.

Die Stadt Nürnberg überließ ihm für Wohnzwecke einen Stadtturm beim Dürerhaus. Bis es schließlich möglich wurde, in Eckersmühlen ein kleines Bauernhaus zu bekommen, das er für seine Zwecke richten ließ. Mit einem Garten und mit Haustieren, die er sehr liebte. Wie er selbst einmal schrieb: „Wenn ich zurückblicke, kann ich nur sagen, daß zwei Weltkriege für ein Leben zuviel sind. Mir haben sie den Hauptteil meines Lebens gestohlen.“

Nun erschienen weitere Bücher. Die Gedichtbände: „Gespräche mit dem Wind“, „Nur ein armer Nabob“, und „Der Persilkarton“, kleine Erzählungen: „Fränkische Viechereien“, sowie der größere Roman: „Die gestundete Liebe“.

Seine damalige Lebensgefährtin, Frau Hildegard Zink-Hansl, kümmert sich heute noch

sehr um sein Andenken und den Nachlaß. Ihr ist es zu verdanken, daß Eckersmühlen eine „Hans Pflug-Franken-Straße“ hat. Sie wird auch in diesem Jahr zu seinem Geburtstag eine Feier ausrichten. Auf den Tag selbst ist die Präsentation eines neuen Buches im Schloß Ratibor in Roth vorgesehen. Sie besitzt auch noch die Wohnung im Nürnberger Turm, wohin sie in der warmen Jahreshälfte die Schriftsteller der Region zu einem monatlichen Treffen einlädt, um im Geist Hans Pflug-Frankens beisammen zu sein. Der im März 1977 Verstorbene war auch Träger des Bundesverdienstkreuzes.

Seine noch lebenden Freunde erinnern sich gern an einen Mann, der sich vom Schicksal nicht unterkriegen ließ. Und an manche heitere Sommerstunde in seinem Garten, bei dem ein Bier nicht fehlen durfte. –

Es sind noch einige seiner Bücher zu beziehen. Interessenten wenden sich bitte an Frau Hildegard Zink-Hansl, In der Leiten, OT Eckersmühlen, 91154 Roth.

Ball im Garten

*Ein Ball lag im Gras,
rot, rund und ruhig.
Ich kenne ihn nicht,
er ist ein Traumball –
Die Nacht war Rausch
und heiß und einsam –
Am Morgen
der kühl, jung
nachtraß noch,
sonnensanft lächelte,
sah ich ihn –
Er lag rot, rund und
ruhig im Garten
im Gras.
Ich habe keinen Ball.
Er war nur der Ball
meiner vergessenen Kindheit –*

1973